



KONTEMPORÄR

BAND 6

Anke Bosse / Claudia Dürr / Wolfgang Straub (Hg.)

Werner Kofler intermedial



J.B. METZLER

Kontemporär. Schriften zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur

Band 6

Reihe herausgegeben von

Christian Klein, Wuppertal, Deutschland

Matías Martínez, Wuppertal, Deutschland

Wissenschaftlicher Beirat

Moritz Baßler, Münster, Deutschland

Wolfgang Emmerich, Bremen, Deutschland

Sven Hanuschek, München, Deutschland

Josef Haslinger, Leipzig, Deutschland

Klaus Kastberger, Graz, Österreich

Susanne Komfort-Hein, Frankfurt am Main, Deutschland

Paul Michael Lützeler, Saint Louis, MO, USA

Gesa Schneider, Zürich, Schweiz

Eckhard Schumacher, Greifswald, Deutschland

Hubert Winkels, Köln, Deutschland

In „Kontemporär“ erscheinen Monographien und Sammelbände zu Autoren und Themen, die seit den 1990er Jahren die deutschsprachige Gegenwartsliteratur prägen. Die Bände nutzen die Möglichkeiten einer Literaturwissenschaft, die kontemporär zu ihrem Gegenstand ist. Sie stellen zentrale Debatten ins Zentrum oder widmen sich einzelnen Autorinnen und Autoren aller Gattungen, führen in das Gesamtwerk ein, berücksichtigen aber auch die jeweilige Werkpolitik innerhalb des literarischen Feldes und die Rezeption.

Weitere Bände in der Reihe <https://link.springer.com/bookseries/Series/15854>

Anke Bosse · Claudia Dürr · Wolfgang Straub
(Hrsg.)

Werner Kofler intermedial



J.B. METZLER

Hrsg.

Anke Bosse
Robert-Musil-Institut für
Literaturforschung/Kärntner Literaturarchiv
Universität Klagenfurt
Klagenfurt, Österreich

Claudia Dürr
Robert-Musil-Institut für
Literaturforschung/Kärntner Literaturarchiv
Universität Klagenfurt
Klagenfurt, Österreich

Wolfgang Straub
Robert-Musil-Institut für
Literaturforschung/Kärntner Literaturarchiv
Universität Klagenfurt
Klagenfurt, Österreich

ISSN 2520-8799 ISSN 2520-8802 (electronic)
Kontemporär. Schriften zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur
ISBN 978-3-662-62929-1 ISBN 978-3-662-62930-7 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-62930-7>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Umschlagabbildung: Werner Kofler, Auguste Kronheim (1970er Jahre)
Einbandgestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Planung/Lektorat: Oliver Schütze
J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.
Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Inhaltsverzeichnis

„sah ich mich rufen hören“. Intermedialität bei Werner Kofler	1
Anke Bosse, Claudia Dürr und Wolfgang Straub	
I kontextuell	
Zerstörung als Bewahrung. Eine kommentierte Montage zu Koflers Archiv(i)ologie des Frivolen	9
Artur R. Boelderl	
II intertextuell	
„Wer spricht, spricht nicht, in welchem Stück?“. Autorschaft und Intertextualität in <i>Kalte Herberge</i>	27
Peter Clar	
<i>Blöde Kaffern, dunkler Erdteil</i>. Intertextualität im postkolonialen Hörspiel von Werner Kofler und Antonio Fian	43
Wolfgang Müller-Funk	
III auditiv	
Unwirtlichkeit und Zerrissenheit. Schuberts und Koflers kalte Herbergen	59
Bernard Banoun	
Schubert schreiben. Text-Musik-Bezüge bei Werner Kofler – ein Überblick	71
Wolfgang Straub	

IV visuell**„Sie haben nichts gesehen“. Fotografie im Prosawerk****Werner Koflers** 91

Claudia Dürr

Führer und Geführte. Werner Koflers Film *Im Museum* 105

Bernhard Fetz

V inter-/multimedial**Inventionen zum Fall *Unruhe*** 119

Rebecca Unterberger

Transmediale und intermediale Phänomene in Werner Koflers***Ida H. Eine Krankengeschichte*** 135

Elmar Lenhart

Werner Koflers *Oliver-Komplex* – genreübergreifend und multimedial.**Sprache – Literatur – Koflers „Mimikry des Oralen“** 151

Anke Bosse

Autorenverzeichnis

Bernard Banoun ist Professor für Neuere deutsche Literatur an der Faculté des Lettres der Sorbonne Université, Paris.

Artur R. Boelderl ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Forschungsprojekts „MUSIL ONLINE – interdiskursiver Kommentar“ am Robert-Musil-Institut für Literaturforschung/Kärntner Literaturarchiv und Universitätsdozent für Philosophie an der Universität Klagenfurt.

Anke Bosse ist Professorin für Neuere deutschsprachige Literatur an der Universität Klagenfurt und leitet dort das Robert-Musil-Institut für Literaturforschung/Kärntner Literaturarchiv.

Peter Clar ist freier Schriftsteller und Literaturwissenschaftler sowie Vorstandsmitglied von AKA/Arbeitskreis Kulturanalyse.

Claudia Dürr ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Forschungsprojekts „Kofler intermedial“ am Robert-Musil-Institut für Literaturforschung/Kärntner Literaturarchiv an der Universität Klagenfurt.

Bernhard Fetz ist Direktor des Literaturarchivs und des Literaturmuseums sowie der Sammlung für Plansprachen und des Esperantomuseums an der Österreichischen Nationalbibliothek.

Elmar Lenhart ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Robert-Musil-Instituts für Literaturforschung/Kärntner Literaturarchiv an der Universität Klagenfurt.

Wolfgang Müller-Funk war Professor für Kulturwissenschaften am Institut für Europäische und Vergleichende Sprachwissenschaften der Universität Wien.

Wolfgang Straub leitet das Forschungsprojekt „Kofler intermedial“ am Robert-Musil-Institut für Literaturforschung/Kärntner Literaturarchiv an der Universität Klagenfurt und lehrt am Institut für Germanistik der Universität Wien.

Rebecca Unterberger ist Literaturwissenschaftlerin und widmet sich als akademische Fachkraft an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt Belangen des Forschungsmanagements.

„sah ich mich rufen hören“. Intermedialität bei Werner Kofler



Anke Bosse, Claudia Dürr und Wolfgang Straub

„Verdeckte Selbstbeobachtung“ ist ein Abschnitt in Werner Koflers Prosa *Hotel Mordschein* (1989) betitelt. Hier beobachtet ein Erzähler-Ich sich selbst. Es blickt allerdings nicht in den Spiegel, sondern aus einem Hotelzimmer heraus auf sich selbst und sieht, wie dieser Andere auf der gegenüberliegenden Straßenseite im Berliner Literaturhaus zugange ist. Diese Ich-Aufspaltung ist nicht im Sinne Rimbauds oder Freuds zu sehen, sondern als Verteilung der Stimmen. Die Stimmen werden noch dazu vervielfältigt, sodass ihr Ursprungsort immer unklarer wird. Zu den beiden Ich-Stimmen kommen noch eine „innere Stimme“ sowie (vermittelte) Töne eines Instruments hinzu:

Hörst du die Viola, die Viola im Nebenzimmer, flüstert das Ganglicht, das ist das Zeichen! hörte ich eine fremde Stimme aus mir rufen, oder hörte ich meine Stimme aus einem anderen rufen, oder hörte ich ein Messer in der Hand eines anderen rufen, festhalten und ausholen, hörte ich rufen, sah ich mich rufen hören, festhalten und ausholen, den Weg finde ich selbst.¹

Neben einer mehrdimensionalen Stimmenvielfalt bietet dieser Satz Anspielungen auf Musik und Film; allein in der Verbverschachtelung „sah ich mich rufen hören“ steckt eine komplexe Sinnesüberlagerung, die geradezu als Motto für die Multi-medialität von Koflers Œuvre gelten könnte – oder wie es in dem mit der Prosa

¹Werner Kofler: „Hotel Mordschein“. In: Ders.: *Kommentierte Werkausgabe* (WKKW). Bd. II. Hg. v. Claudia Dürr/Johann Sonnleitner/Wolfgang Straub. Wien 2018, 135–248, hier 247. Der Kommentar ist auch online abrufbar unter: <https://www.wernerkofler.at>.

A. Bosse (✉) · C. Dürr · W. Straub
Robert-Musil-Institut für Literaturforschung/Kärntner Literaturarchiv,
Universität Klagenfurt, Klagenfurt, Österreich
E-Mail: anke.bosse@aau.at

C. Dürr
E-Mail: claudia.duerr@aau.at

W. Straub
E-Mail: wolfgang.straub@aau.at

eng zusammenhängenden Hörspiel *Hotel Mondschein* (1988) heißt: „das Ohr ist mein Auge“.² Zitate, die sich als Leitmotive für eine intermediale Forschung zu Koflers Werk eignen, gibt es nicht wenige – eines der prägnantesten ist folgende Wahrnehmung des Ich-Erzählers im Prosastück *Herbst, Freiheit* (1994): „[J]edes Bild in der Hand perforiert durch die Stimme im Kopf.“³

Schreiben ist bei Kofler, überspitzt formuliert, Notation von Stimmen – und es ist ein durch und durch medialisiertes Schreiben. Welcher Erzähler, welche Quelle Stimmträger und welches Medium Vermittler ist, wird stets mitbedacht und mitgeschrieben, wobei sich Kofler besonders für den Medienwechsel interessiert. Das gilt innerhalb einzelner Texte, und das gilt grosso modo für sein gesamtes Schaffen: Kofler war einer der eifrigsten Hörspielautoren unter Österreichs Literaten (24 produzierte Hörspiele, sechs davon mit Coautor Antonio Fian), drei Theaterstücke sind überliefert, einen Film realisierte Kofler als Autor und Regisseur. Dabei sind die verschiedenen medialen Ausformungen textlich, motivisch, thematisch intensiv miteinander verwoben.

Die mediale Grenzüberschreitung interessierte Kofler auch als Idee, als imaginärer Fluchtpunkt des Schreibens – hier waren es vor allem Musikstücke wie Mozarts *Zauberflöte* oder der geliebte Schubert sowie immer wieder Filme, die auf sein Schreiben ausstrahlten: An einer Stelle schreibt Kofler von einem „Hörspiel zwischen Godards ‚Weekend‘ und Fellinis ‚Orchesterprobe‘“⁴, in seinen Notizen findet sich der Satz: „Schreiben, wie Godard Filme macht [/] (Es geht.)“⁵ Wenige Autorinnen und Autoren der deutschsprachigen Literatur seit 1970 bieten sich daher wie Werner Kofler an, ihr Werk unter intermedialen Aspekten zu untersuchen. Aber im Gegensatz zu intertextuellen Bezügen und Einflüssen, die bereits intensiv erforscht wurden,⁶ spielte bislang Intermedialität in der Kofler-Forschung

²Werner Kofler: *Hotel Mondschein. Ein radiophones Fragment*. Typoskript. Robert-Musil-Institut für Literaturforschung/Kärntner Literaturarchiv. Universität Klagenfurt. Bestand Werner Kofler. Sigle 11/W32.

³Werner Kofler: „Herbst, Freiheit“. In: *Kommentierte Werkausgabe* (wie Anm. 1). Bd. III, 7–89, hier 26.

⁴Werner Kofler: *Die vier Jahreszeiten. Hörspiel*. Typoskript. Robert-Musil-Institut für Literaturforschung/Kärntner Literaturarchiv. Universität Klagenfurt. Bestand Werner Kofler. Sigle 11/W27.

⁵Werner Kofler: „Notizblock“. In: Klaus Amann (Hg.): *Werner Kofler. Texte und Materialien*. Wien 2000, 222–228, hier 224.

⁶Vgl. u.a. Claudia Dürr: *Die hohe Schule der Anspielung. Intertextualität bei Werner Kofler*. Frankfurt a.M. 2009; Marina Corrêa: *Polyphonien in Werner Koflers ‚Der Hirt auf dem Felsen‘*. Wien 2004.

kaum eine Rolle, obwohl Bernhard Fetz bereits 1996 von einer „Medialisierung einer selbst schon durch und durch medialisierten Welt“⁷ sprach.

Dass die „Vergleichbarkeit der verschiedenen Künste“ eine Grundlage der Literaturwissenschaft (genauer: der Poetik) sei, sah Roman Jakobson bereits 1960 in seinem Aufsatz *Linguistics and Poetics* als gegeben an.⁸ Schon von ihrer Definition her – „Kontakt zwischen verschiedenen ‚Medien‘“,⁹ „Zusammenspiel verschiedener Medien“,¹⁰ „Wechselwirkung zwischen Medien“¹¹ – bedingt Intermedialität einen Blick auf konzeptuelle Mischungen, Kopplungen oder Transformationen zwischen Medien. Zugleich legt die Forschung Wert darauf, „im konzeptionellen Miteinander die mediale Verschiedenheit der gekoppelten Zeichensysteme herauszuarbeiten.“¹² Laut Joachim Paech besteht die zentrale intermediale Fragestellung darin, „Figurationen des medialen Differenzials“ aufzuzeigen.¹³ Nach dem „(inter)medial turn“ sowie einer Reihe von Studien zu Beginn der 2000er Jahre schien es um die Intermedialitätsforschung etwas ruhiger geworden zu sein. In den letzten Jahren werden allerdings die Bezüge zwischen Medien wieder verstärkt beforscht, oft unter den Auspizien der Grenzüberschreitung und -verwischung oder mit Bezug auf den verwandten Bereich des Multimodalen und der Medienkonvergenz.

Unser Sammelband, dem eine Tagung am Robert-Musil-Institut für Literaturforschung/Kärntner Literaturarchiv an der Universität Klagenfurt zugrunde liegt, will seinen Beitrag zur Ausleuchtung von Phänomenen des Medienbezugs leisten. Dabei zeigt sich Koflers Werk besonders geeignet, Intermedialität in großer Bandbreite zu betrachten.

In der Abteilung *kontextuell* stellt **Artur Boelderl** Koflers Schreiben in den Kontext des Mediums Archiv. Mit Régis Debray versteht Boelderl das Archiv als *Medium* der Übertragung von gespeichertem Wissen. Sein Beitrag fragt nach

⁷ Bernhard Fetz: „Stimmen hören. Zu Werner Koflers Triptychon *Am Schreibtisch, Hotel Mord-schein, Der Hirt auf dem Felsen*“. In: Herbert J. Wimmer (Hg.): *Strukturen erzählen. Die Moderne der Texte*. Wien 1996, 133–151, hier 141.

⁸ Roman Jakobson: „Linguistik und Poetik“. In: Ders.: *Poesie der Grammatik und Grammatik der Poesie: Sämtliche Gedichtanalysen*. Kommentierte deutsche Ausgabe. Hg. v. Hendrik Birus/ Sebastian Donat. Bd. 1: *Poetologische Schriften und Analysen zur Lyrik vom Mittelalter bis zur Aufklärung*. Berlin u.a. 2007, 155–216, hier 157.

⁹ Werner Wolf: „Intermedialität als neues Paradigma der Literaturwissenschaft? Plädoyer für eine literaturzentrierte Erforschung von Grenzüberschreitungen zwischen Wortkunst und anderen Medien am Beispiel von Virginia Woolfs *The String Quartet*“. In: *Arbeiten aus Anglistik und Amerikanistik* 21 (1996), 85–116, hier 86.

¹⁰ Thomas Eicher: „Was heißt (hier) Intermedialität?“. In: Thomas Eicher/Ulf Bleckmann (Hg.): *Intermedialität. Vom Bild zum Text*. Bielefeld 1994, 11–28, hier 11.

¹¹ Yvonne Spielmann: *Intermedialität. Das System Peter Greenaway*. München 1998, 35.

¹² Wolf: „Intermedialität“ (wie Anm. 9), 88.

¹³ Joachim Paech: „Intermedialität. Mediales Differenzial und transformative Figurationen.“ In: Jörg Helbig (Hg.): *Intermedialität. Theorie und Praxis eines interdisziplinären Forschungsgebiets*. Berlin 1998, 14–30, hier 16.

Funktion und Leistung des Schreibtischs als eines intermedialen Archivs. Er analysiert die Kofler'schen Schreibtischszenen vor dem Hintergrund der Bedeutungen und Bedingungen von Archiv und Archivierung, die sich im digitalen Zeitalter, das Koflers Schreiben nur mehr am Rande tangierte, verdeutlichen. Boelderl rekurriert auf ein dynamisches Archivsystem und folgert, dass die intertextuelle wie intermediale Praxis von Koflers Schreiben sich in ihren literarischen Effekten diese archiviologische Dynamik zunutze macht.

Hinter den Beiträgen der Abteilung *intertextuell* kann als Grundierung Jörg Roberts Herleitung des Intermedialitätsbegriffs aus zwei möglichen Richtungen angenommen werden. Robert verweist einerseits auf die „Tiefengeschichte des Medienbegriffs“ mit seiner antiken Grundierung, andererseits auf den poststrukturalistischen Intertextualitätsbegriff.¹⁴ In der Bestimmung von Transfer- und Transformationsakten orientiere sich die Intermedialitäts- durchaus an der Intertextualitätsforschung, eine literaturwissenschaftlich zentrierte Intermedialitätstheorie behandelt „Phänomene der Interferenz, Kombination und Konkurrenz zwischen unterschiedlichen Zeichen- bzw. ‚Zeichenverbundsystemen‘ analog zu textuellen Phänomenen.“¹⁵ **Peter Clar** stellt dabei das Phänomen der Autorschaft in den Mittelpunkt, das bei Kofler nur in seiner Problematisierung und Dekonstruktion in Erscheinung tritt. Genau diese Dekonstruktion von „Autor-itäten“ bei Kofler interessiert Clar, der dabei an Kristevas Intertextualitätsbegriff und die damit verbundene Vorstellung des Textes als Textraum anschließt. **Wolfgang Müller-Funk** legt seinen Überlegungen ebenfalls den Intertextualitätsbegriff Kristevas und Bachtins zugrunde. Davon ausgehend wendet sich seine Analyse des Hörspiels *Blöde Kaffern, dunkler Erdteil*, das Kofler gemeinsam mit Antonio Fian verfasste, den Phänomenen Parodie, Imperialismus und Rassismus, Prä- und Subtext sowie Postkolonialismus zu.

Im Abschnitt *auditiv* steht die Analyse intermedialer Verbindungen zwischen Literatur und Musik im Mittelpunkt, die oft auf Analogiebildungen (Wiederholung, Rhythmus, Genres wie Nocturno, „Sprachmusik“ etc.) rekurriert. Auch die Kofler-Forschung ist bislang über solche Ansätze nicht weit hinausgekommen, die musikalische Dimension wurde meist nur punktuell erwähnt. Musikzitate und Verweise auf Komponisten wurden überwiegend als Einzeltextreferenzen analysiert. Unser Band bietet nun eine Vertiefung der Musikbezüge in Koflers Werk. **Bernard Banoun** konzentriert sich auf Koflers (offensichtlichen) Lieblingskomponisten: Franz Schubert. Er untersucht Koflers Schubert-Rezeption anhand von Zitaten, Motiven, Topoi, Strukturen und spricht von einer „Spiegelbeziehung“: Koflers schreibende Auseinandersetzung mit Schubert trage der literarisch-philosophischen Dimension des Schubert'schen Werks Rechnung. Parallelen erkennt Banoun zudem in der Gegenüberstellung von Großform und Fragment, von Musik und Stille sowie in der „Pflege der Zwischentöne“. Schon der Titel von **Wolfgang Straubs** Beitrag macht klar, dass Schubert auch bei ihm eine gewichtige Rolle

¹⁴ Jörg Robert: *Einführung in die Intermedialität*. Darmstadt 2014, 21.

¹⁵ Ebd.

spielt. Aber hier wird ein Überblick angestrebt, der von einem kurzen Rundblick auf die Intermedialitätsforschung sowie ihren Analysen und Typologisierungsvorhaben der Bezüge zwischen Literatur und Musik ausgeht. Der Beitrag legt die große Bandbreite der Kofler'schen Musikbezüge zwischen Popular-, Schlager-, Rock- und E-Musik, von Bach über Mozart und Léhar bis Janis Joplin und Sophia Gubaidulina dar. In einem nächsten Schritt kommt Straub zu einer spezifischen Poetik Koflers: Bei ihm ist Schreiben gleichzusetzen mit Hören – „(auf)schreiben, was man hört (gehört hat)“.

Komplementär dazu verhält sich der nächste Abschnitt: *visuell*. Hier widmet sich **Claudia Dürr** den Bild-Text-Bezügen. In Koflers Büchern spielt die graphische Reproduktion von Bildern als Teil eines bimedialen Gesamttextes keine Rolle. Sehr wohl aber arbeitet der Autor mit der rein verbalen (ekphrastischen) Beschreibung von Bildern, die dem Leser unsichtbar bleiben und die nur „durch den Schleier eines anderen, bildfremden Mediums sichtbar werden“.¹⁶ Fotografien sind bei Kofler bedeutsam für das Verstehen und Evozieren von Erinnerungsprozessen. Zu Koflers beeindruckendem Film *Im Museum* (1993) gibt es bereits einige Ausführungen, **Bernhard Fetz** analysiert das Werk nun unter intermedialen Auspizien – wobei sich ihm sogleich die Frage stellt, ob intermediale Begriffe wie ‚Adaption‘ oder ‚Transformation‘ dabei fruchtbar einzusetzen sind. Denn bei *Im Museum* hat man es mit einer Neuschöpfung unter Auflösung sämtlicher Gattungsgrenzen zu tun. Kofler liefert in seinem Film, das macht Fetz klar, eine kritische Auseinandersetzung mit dem Medium des Museums, mit der Vermittlung und Aufbereitung von Geschichte bzw. Geschichtsbildern. Fetz legt den historischen Intertext zur Entstehung von Textgrundlage und Filmskript/Film dar und bringt schließlich einen in der Intermedialitätsforschung naturgemäß sehr präsenten, aber bei Kofler vielleicht doch überraschenden Begriff ins Spiel: „Werner Koflers Werk als Ganzes betrachtet ist eine verzerrte Spiegelung des Begriffs Gesamtkunstwerk.“

Mit dem Abteilung *inter-/multimedial* und dem Fokus auf drei Werkkomplexe schließt unser Band. **Rebecca Unterberger** untersucht den *Unruhe*-Komplex als „Meisterstück“ des Kofler'schen „Pla(y)giasms“. Der Komplex besteht aus dem Hörspiel-Monolog *Unruhe*, der sich durch eine stimmräumliche, alle aufnahmetechnischen Feinheiten ausschöpfende Hörspieldramaturgie auszeichnet, und den zwei Prosafragmenten *Furcht und Unruhe* und *Manker. Invention*. Präsentiert sich das erste als auch das Auditive umfassende intertextuelle Vexierspiel, so versucht Kofler in zweitem nachträglich eine Radio-Inszenierung von *Unruhe* einzufangen und Kontrolle über Klang und Rhythmus von *Unruhe* zurückzuerlangen. Bei **Elmar Lenhart** steht der Werkkomplex *Ida H.* im Mittelpunkt, der von Texten in verschiedenen Bearbeitungsstufen und gedruckten Ausgaben bis zum O-Ton-Hörspiel und Film reicht. Lenhart legt eine detailreiche Analyse des Materials vor und interessiert sich dabei für die einzelnen medialen Formationen der Kofler'schen

¹⁶Silke Horstkotte: *Nachbilder. Fotografie und Gedächtnis in der deutschen Gegenwartsliteratur*. Köln 2009, 35.

„Real Fiction“. Er verdeutlicht, dass es sich bei den einzelnen Werken jeweils um Neukompositionen, nicht um Transpositionen handelt. „Real Fiction“ beansprucht Kofler auch für sein medienkritisches Hörspiel *Oliver*; mit dem der von **Anke Bosse** untersuchte *Oliver*-Komplex einsetzt. Dieser besteht aus Hörspieltypskripten, zwei Hörspielproduktionen und Exposés zu einem geplanten Film, in der Koflers „Mimikry des Oralen“ meisterhaft umgesetzt wird. Der Komplex gipfelt im multimedialen Band *Das große Buch vom kleinen Oliver*, zu dem Werner Kofler den Text und Gerhard Haderer die Karikaturen beisteuerte und dem eine Mini-Disc mit den (erfundenen) Schlagern Olivers beiliegt. Bosse analysiert, wie sich dieser Komplex zu einem verschiedene Medien durchwandernden und darin transmedialen Phänomen entfaltet.

I kontextuell

Zerstörung als Bewahrung



Eine kommentierte Montage zu Koflers Archiv(i)ologie des Frivolen

Artur R. Boelderl

Es gibt keine Fiktion mehr, der sich das Leben, noch dazu siegreich, entgegenstellen könnte – die gesamte Realität ist zum Spiel der Realität übergegangen.

(Jean Baudrillard: Der symbolische Tausch und der Tod [frz. 1976]. München 1991, 117).

Zusammenfassung Koflers so ausgefeilte wie abgefeimte, ja frivole literarische Technik der intertextuellen wie intermedialen bricolage zielt auf die Errichtung eines hypomnesischen Archivs, das die geschichtliche Wirklichkeit und die wirkliche Geschichte sowohl faktisch bewahren wie kontrafaktisch bewahren helfen soll. Das Stilmittel der Zitation querbeet wird ins Extrem getrieben, um die „Fakten“, um die es der „Fiktion“ geht, durch Wiederholung zu speichern. Wiederholung aber bedeutet Verfremdung, bedeutet einen Überschuss an Bedeutung zuzulassen, also heißt bewahren zugleich zerstören. Das gilt nicht erst für die Speichertechniken, die die (insbesondere Neuen) Medien hervorgebracht haben, sondern repräsentiert die Ökonomie des Archivs selbst, die im Herzen der Erinnerung oder vielmehr des Gedächtnisses gründet. Deren privilegierter Ort ist der Schreibtisch, dessen archiviolithischer Funktion der Beitrag nachspürt, indem er ihn mit Vannevar Bushs *Memex*, dem Prototyp unseres heutigen „WWWorkplace“, in Beziehung setzt.

A. R. Boelderl (✉)

Robert-Musil-Institut für Literaturforschung/Kärntner Literaturarchiv,
Universität Klagenfurt, Klagenfurt, Österreich
E-Mail: artur.boelderl@aau.at

© Der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2021

A. Bosse et al. (Hrsg.), *Werner Kofler intermedial*, Kontemporär.
Schriften zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur 6,
https://doi.org/10.1007/978-3-662-62930-7_2